

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: J. B. Guss. Bornwasser.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: P. M. Schmitz.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

Amtliches.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:
Den Regierungsrath Steinmetz zu Düsseldorf zum Ober-Regierungsrath zu ernennen;
Den seitherigen unbesoldeten Beigeordneten der Stadt Bielefeld, Bürgermeister a. D. Tiemann, in Folge der von der dortigen Stadtverordnetenversammlung getroffenen Wiederwahl in gleicher Eigenschaft für eine fernere sechsjährige Amtsdauer zu bestätigen.
Der Rechtsanwalt Brinkmann zu Borken ist zum Notar im Bezirk des Oberlandesgerichts zu Hamm, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Borken, ernannt worden.

XXX. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands zu Düsseldorf.

Düsseldorf, 13. September.

Dr. Windthorst fortsetzend:

M. H.! Wir entnehmen eine große Kraft aus der Betheiligung unserer Brüder in den anderen Ländern, und unsere Brüder in den anderen Ländern nehmen eine große Kraft aus uns, und ich könnte Ihnen merkwürdige Dinge erzählen, wenn die Zeit nicht zu weit vorgerückt wäre — ich fürchte jeden Augenblick die Schelle des Herrn Präsidenten (Heiterkeit), — wie infolge unserer Arbeiten, unserer Mühen durch die ganze Welt hin die Association, die ich auch in die äußere Erscheinung bringen möchte, in den Geirtern sich bereits vollzogen hat. Ich will vom Kontinent im Augenblicke nicht sprechen, ich habe von England gesprochen, was man ja auch zum Kontinent rechnen kann; ich verweise aber vor allem auf Amerika, und ich bin erstaunt gewesen, eine wie große Zahl von Verbindungen mir erwachsen ist, wie jeden Tag mir ein Brief kommt, der zum Ausfahren ermuntert, und wie außerdem, wenn es Noth thut, uns auch Mittel von dort zu Gebote stehen. M. H.! Als hier am Rhein, an der Mosel und am Main diese unglückseligen Ueberfluthungen kamen, hat Amerika für unsere Gebirge Bedeutendes gethan, daneben haben aber die amerikanischen Katholiken ganz besonders noch namhafte Summen an uns geschickt. Mehrere Mitglieder, die der Centrumsfraktion angehören, haben solche Summen bekommen, ich persönlich 40 000 Mark (Bravo!) sie sind bis auf eine Kleinigkeit bereits vollständig vertheilt und haben manchen Trost gewährt, dort wohin die sonst gesammelten Mittel so recht den Weg nicht finden konnten. (Zubehendes Bravo.) Also diese Seilen der diesjährigen Versammlung, die zu diesen internationalen Gedanken hindrängen, waren es, welche ich Ihnen besonders hervorheben wollte. Dazu kommt nun die

höchst erhebende Erscheinung, wie aus den Missionsländern uns die erfreulichsten Berichte erstattet worden sind, aus Schweden, aus Norwegen, aus Dänemark, aus den in Deutschland gelegenen Missionsländern, — Berichte, welche zu den schönsten Hoffnungen berechtigen; wenn wir demnach einen Bericht bekommen und uns die Mittheilungen, welche gemacht sind, zusammen gruppieren, so werden Sie sehen, daß unser Veten und Arbeiten für diese Missionen nicht ohne Frucht gewesen ist, und ich glaube, es ist kein Herz in der Versammlung, welches durch die Schilderungen, welche wir gehört haben, sich nicht bewegt gefühlt und den Entschluß gefaßt hat, noch mehr als bisher für diese Missionen zu thun. (Bravo!) Und da möchte ich den Gedanken, den der Missionar aus Hamburg besonders uns vorgetragen hat ganz besonders auch hervorheben, nämlich dahin zu wirken, daß wir in dieser bedeutenden Stadt des deutschen Nordens, in Hamburg eine Kirche bauen, die genannt werden soll nach der heiligen Jungfrau Maria. (Bravo!) Dieser Dom, der in Hamburg allmählich gebaut werden soll, muß dazu bestimmt sein die nordischen Völker um sich zu sammeln. Darin liegt eine tiefe Bedeutung und ich kann nicht sagen, wie ich in meinem Inneren erfreut gewesen bin, als der Missionar uns diesen Gedanken entwickelt hat. Es ist überall unendlich viel zu thun. Ich weiß, welche Aufgaben wir zu machen haben. Aber in der größten Bedrängniß haben immer vereinte Kräfte auch anfangs unmöglich Scheinendes geleistet, und wir wollen trotz unserer Drangsale zum Zeichen, daß wir nicht verzweifeln, in Hamburg eine Marienkirche bauen. (Bravo!)

Das ist um so notwendiger, daß wir diese Einigkeit, diese Zuversicht, diesen Muth zeigen, als man sich ansieht, durch allerlei Dinge den konfessionellen Faden herzustellen. Wir haben darüber ja Schilderungen in den Reden gehört, und es erfüllt mit Betrübnis, daß es Männer zu geben scheint, welche das Heil Deutschlands davon erwarten, daß man die Konfessionen an einander reißt. Meine Herren, das darf und soll niemals geschehen. Wir müssen fest entschlossen bleiben, die Andersdenkenden wie unsere Brüder zu achten und zu lieben. (Bravo!) Wir müssen fest entschlossen bleiben, keines ihrer Rechte irgendwie zu verkümmern und wir müssen ihre Rechte vertheilgen wie die eigenen, auf dem Boden voller Parität, aber wir erwarten auch, daß sie dasselbe thun. Und, meine Herren, die einzige Rebände, welche wir gegen gewisse Unternehmungen haben könnten, wäre nach meiner Ansicht, daß wir einen Gebetsverein errichteten mit der Aufgabe, Gott im Himmel anzusprechen, daß er die Tage der Prüfung abkürze und der Glaubensspaltung in Deutschland ein Ende mache. (Geheißes Bravo.) Ich will in diesem Augenblicke die besonderen Gründe nicht besprechen, welche gerade jetzt uns veranlassen müssen, das zu thun. Deutschland ist, wie die Geschichte beweist, durch die Glaubensspaltung in vielfacher Hinsicht geschädigt, und wenn wir dahin kommen könnten, daß der Glaubenspakt geschlossen würde, so würde Deutschland doppelte Kraft haben. Man hat in verschiedenen Köpfen den Gedanken getragen,

durch allerlei Gewaltmaßregeln die Kirchen zusammen zu schweißen, alle Eigenthümlichkeiten und Besonderheiten zu beseitigen und so die Einheit herzustellen; nein, meine Herren, auf diesem Wege geht es nicht; es ist das fassam bewiesen.

Wir, die wir zunächst in Angriff genommen worden sind, haben uns für solche Zusammenschweißungen als zu sprödes Material erwiesen. (Bravo.) Es geht nur auf dem Wege der Belehrung, des Ausgleichs. Ich bin auf diesen Gedanken schon länger aufmerksam gewesen, aber er ist bei mir erst zur Reife gekommen, nachdem hier der Antrag gestellt war, wir sollten eine besondere Schrift, die sich die Aufgabe stellt, eine Einigung unter den Konfessionen herzustellen empfehlen. Es ist meiner Ansicht nach durchaus richtig, daß man einzelne literarische Erscheinungen in einer so großen Versammlung nicht gut empfehlen kann, denn das würde ja voraussetzen, daß jeder das zu Empfehrende bereits kennt. Aber, m. H., das ist so ein schwacher Ruf, und er kommt aus dem Norden her, er kommt aus Neustadt Eberswalde bei Berlin; und wenn ich gewiß wünsche, daß wir alle dieses Blatt lesen, so bin ich doch überzeugt, daß auf dem literarischen Wege allein die Einigung nicht kommt. Wir müssen also überlegen, ob wir nicht einen solchen Gebetsverein gründen und ihn womöglich vom 10. November d. J. datieren. (Bravo und lebhafter Beifall.)

Meine Herren, dann hat die Generalversammlung sich wieder zu beschäftigen gehabt, wie alle Jahre mit einer allgemeinen Revision derjenigen Anstalten, welche theils unabhängig von ihr, theils durch sie entstanden sind auf dem Gebiete der Caritas, und die Resolutionen, die nachher zur Verlesung kommen werden, werden bezeugen, was in der Hinsicht an Material besonders verarbeitet worden ist. Wir wissen wohl, daß diese Resolutionen nicht so ohne weiteres alle zur Ausführung kommen können.

Aber sie sollen anregen, sie sollen aufmerksam machen, und wir könnten rüchlichst vieler Resolutionen, die in vergangener Zeit gefaßt sind, beweisen, daß sie auch ihre Früchte getragen haben. Es könnte auch sein, daß man die Frage aufzuwerfen hätte, ob die Resolutionen nicht noch weit wirksamer sein würden, wenn wir uns noch etwas mehr in der Zahl beschränkten. Ich will nur einige besondere Institutionen, die wir zu berücksichtigen haben, erwähnen — ich kann nicht von allem reden, eben weil die Zeit zu kurz ist — und da liegen mir vor allem nahe die großen Associationen, welche die Gesellen gemacht haben, welche die Kaufleute gemacht haben, welche die Studenten gemacht haben. M. H.! Die Associationen die ich genannt habe, enthalten in sich oder wollen an sich ziehen die Jugend, welcher die Zukunft gehört, und es ist deshalb ganz besonders wichtig, daß diese Associationen gepflegt, gefördert und gehegt werden. Ich habe die Freude gehabt, hier an den Versammlungen aller dieser verschiedenen Jünglingsvereine Theil zu nehmen. Ich habe in allen Erbarmung und in allen auch Freude erlebt; den Gesellenverein braucht man ja nur zu nennen. Derselbe ist vielleicht die größte sociale That,

Die Grafen von Dürrenstein.

Von E. Heinrichs.

74)

(Fortsetzung.)

Prinz Arnold erzählte jetzt mit gedämpfter Stimme die Geschichte seiner Liebe, ohne Regina's Namen zu nennen. Er schonte sich selber in keiner Weise und verurtheilte die Entführung mit den härtesten Ausdrücken.

„Die einzige Entschuldigung, welche ich für mich anzuführen vermöchte,“ so schloß er jetzt mit edlem Freimuth, „ist der Wahn, in welchen die Stiefmutter der jungen Dame mich eingewiegt hatte, daß letztere nämlich mir Gegenliebe schenke und daß nur mein Rang sie von mir scheide, daß aber ein kühner Entschluß meinerseits mich zum Ziele führen werde. Sie werden meinem Worte Glauben schenken, lieber Graf, daß ich die Ehre der Theuren nicht auf Spiel setzen, sondern sie zu meiner legitimen Gemahlin erheben wollte und wenn ich deshalb mit meiner Familie auch vollständig mich entzweit hätte.“

Der Graf nickte.

„Ich glaube Ihnen, Prinz!“ sagte er mit unbewegtem Gesicht ihm zuhörend.

„Schon am nächsten Morgen,“ fuhr Prinz Arnold fort, „kam mir eine niederdrückende Ahnung, daß die räthselvolle Stiefmutter mich getäuscht, da die junge Dame für mich unsichtbar blieb und, wie mein alter Castellan mit feinem Vorwurf mir mittheilte, in Thränen zerfloß. Doch das konnte ja auch nur der verlegte jungfräuliche Stolz, die natürliche Scham sein. Dann aber erschien der Pfarrer Vincenz, als Abgesandter des Vaters, um die Tochter von mir zu fordern. Ich erschrack zuerst heftig, da ich bis zur Stunde noch nicht weiß, wer ihm so rasch die Spur gezeigt. Ich würde ihm den Weg zu der Geliebten mit allen Mitteln der List und Gewalt versperrt haben, wenn nicht ein einziges Wort des Pfarrers meinen Widerstand vollständig besiegt hätte. Er mußte ein Geheimniß preisgeben, das sie ihm als ihrem Freund vertraut, dem sie in der Angst und Verzweiflung ihr Herz geöffnet hatte, als sie sich, um dem verarmten Vater zu retten, einem ungeliebten Manne opfern sollte. Dieses arme gekostete Herz war nicht mehr frei, oder nicht mir

gehörte es, sondern einem Manne, der leider keine Ahnung davon besaß, daß sie ihm zugehörte war, — einem Manne, den sie auf einer Reise durch Italien an der Seite des Majorats Herrn von Dürrenstein gesehen und der jedenfalls das kaum dem Kindesalter entwachsene schüchterne junge Mädchen gar nicht beachtet hatte.“

„Sie reden die Wahrheit, mein Prinz, wie könnte ich Ihr fürstliches Wort in Zweifel ziehen,“ sprach Graf Egbert nach einer Weile, mit leiser, vor Erregung bebender Stimme, „ich danke Ihnen von Herzen für dieses freimüthige Bekenntniß, da ich nicht leugnen mag, daß Vittor mir die Geschichte der, wie er sich ausdrückte, famosen Entführung mit den pikantesten und somit gefälligsten Farben ausgemalt hat. Wo ist jene junge Dame jetzt, Durchlaucht?“ setzte er zögernd hinzu.

„Im Ursulinerkloster, wo sie erzogen worden, man spricht davon, daß sie den Schleier nehmen wird, ein Gerücht, das wenn es sich bestätigt, mich tief betrüben könnte. Sie lag lange schwer krank darnieder, ebenso ihr Vater, welcher in der Nähe des Klosters sich einige Zimmer gemiethet hat, und noch fortwährend kränkeln soll. Sie können es sich nicht vorstellen, lieber Graf, welche Unruhe und Gewissenspein diese Geschichte mir macht, da ich mir leider nicht verhehlen darf, daß meine Unbesonnenheit alles Unglück verschuldet hat.“

Egbert nickte gedankenvoll.

„Und die Baronin?“ — die Stiefmutter der jungen Dame,“ verbesserte er sich erröthend, — „wo ist sie geblieben?“ „Fort über alle Berge,“ versetzte der Prinz, „unser Geheimrath theilte mir darüber zwischen den Beilen mit, daß sie sich freiwillig von dem Gemahl getrennt habe; — Ah,“ setzte er erkeut hinzu, „wenn man von dem Wolf rehet, kommt er dahergerannt. Willkommen, lieber Geheimrath!“

Berg Schritt in diesem Augenblicke rasch durch den Garten. Er sah sehr wohl und stattdich aus und ein angedenes Lächeln spielte um seinen Mund. Sich vor dem Prinzen tief verbeugend, ergriff er mit feinem Druck die ihm entgegen gestreckte Hand Egberts und sagte heiter: „Ich sehe zu meiner Freude, daß mein Patient sich ausnehmend wohl befindet. Jetzt dürfen wir es wagen, in die Welt zurückzuführen und den Platz einzunehmen, welchen das Geschick, oder sagen wir

lieber die gütige Vorsehung Ihnen, als dem letzten und würdigsten Erben Ihres stolzen Geschlechts, bestimmt hat.“

Ich kam hierher um den Grafen zu bitten, mir nach der Residenz zu folgen,“ nahm der Prinz rasch das Wort, „mein Vater wünscht sehr, den jungen Majorats Herrn bei Hofe vorzustellen.“

Der Geheimrath wechselte einen verstoßenen Blick mit Egbert.

„Durchlaucht machen mich sehr glücklich durch Ihre freundschaftliche Huld,“ versetzte der Graf, „und ich fühle mich fast beschämt von all dem Sonnenschein, der so urplötzlich mich überflutet. Doch bitte ich, mein gnädigster Prinz, mir eben deshalb noch eine kurze Zeit der Sammlung zu gönnen, bevor ich in die große Welt zurückkehre, um die Verantwortlichkeit einer Stellung auf mich zu nehmen, welche nur durch so traurige Vorfälle mir zu Theil werden konnte. Gestatten mir Durchlaucht, in den einsamen Hallen meiner Aihen mich darauf vorzubereiten und seien Sie mein Fürsprecher bei Sr. Hoheit, unserm gnädigsten Fürsten.“

„Was sagen Sie zu diesem Plane Ihres Patienten, mein lieber Geheimrath?“ wandte sich der Prinz mit einem Achselzucken an Berg.

„Ich sage, daß derselbe löblich ist und von mir kräftig unterstützt wird, mein Prinz!“ lautete die feste Antwort. „Ja, daß ich sogar Willens bin, den Grafen selber nach Schloß Dürrenstein zu geleiten.“

„Ich danke Ihnen, Herr Geheimrath!“ sagte Egbert, ihm die Hand drückend.

„Ja, dann muß ich wohl die Segel streichen,“ lachte der Prinz, „werde aber nicht ermangeln, Sie recht bald in Ihrer Klausur aufzusuchen. Wann gedenken Sie abzureisen, lieber Graf?“

„Wenn es mein Arzt erlaubt, noch heute, Durchlaucht!“

„Auf Wiedersehen!“

Er drückte Beiden die Hand, verbat sich mit liebenswürdigster Abwehr ihre Begleitung und schritt rasch durch den Garten, worauf nach wenigen Augenblicken die Equipage des Prinzen davonrollte.

(Fortf. folgt.)

die in diesem Jahrhundert geschehen ist, die der selige Klop-
ping ins Leben gerufen hat und meine Anwesenheit im hiesigen
Gesellenhause hat mir bewiesen, daß der Verein dort sowohl
für die Gesellen, wie für die Lehrlinge, unter welcher letztere
ich mich habe einschreiben lassen, (Heiterkeit) eine ganz vor-
züglich geleitete, eine ausgezeichnete Anstalt ist. Der Kauf-
männische Verein ist noch viel jünger, er entwickelt sich aber
stetig, und er wird nach meiner Ansicht von außerordentlicher
Bedeutung sein, wenn die jungen Leute in dem Sinne fort-
fahren, in dem sie begonnen, und wenn vor allem die Prin-
zipale darauf sehen, daß die jungen Leute, die bei ihnen sind,
diesem Verein beitreten. (Bravo!) Sie sollen das thun aus
Christenpflicht, aus Elternpflicht; denn die Prinzipale haben
eine Elternpflicht gegenüber diesen jungen Leuten, sie sollen es
aber auch thun aus eigenem Interesse, denn ich habe die
Ueberzeugung, wenn sich die Vereine noch immer mehr ver-
allgemeinern, werden die Prinzipale nicht so manche unan-
genehme Erfahrung machen, wie sie bisher gemacht haben.
Die jungen Leute kontrollieren sich ja unter sich. Sie werden
der Religion und der Kirche erhalten, und auf diesem Boden
werden die Geschäfte nützlich und fruchtbringender als bis-
her; denn die Solidität schlägt schließlich doch immer durch.
Also die Herren Prinzipale mögen wohl überlegen, daß es
ihr eigenes Interesse ist, diese junge Institution zu hegen
und zu pflegen, und ich möchte manchen Kaufmann, mit dem
ich gesprochen, und der mir gegenüber die Nase rümpfte,
sagen: er wird sehr bald Erfahrungen machen, die ihm be-
weisen, daß ich Recht hatte; denn kein Stand hat größere Ge-
fahren, als gerade der Stand, dem diese jungen Leute ange-
hören. (Bravo!) Das ist eine feste Association und ein fester An-
schluß an Kirche und Religion vor allen Dingen notwendig.
(Bravo!) Dasselbe gilt auch von den Studierendvereinen, die
sich zu gleichem Zwecke aneinander schließen, und die, wie ich
hoffe, fort und fort vor Augen haben werden, daß es ihre
erste Aufgabe ist, treues Bekenntnis für die Kirche abzulegen,
der sie angehören (Bravo!), daß sie die Aufgabe haben, sich
zu tüchtigen Männern auf allen Gebieten des Wissens zu
entwickeln, daß sie daneben allerdings auch ihrem Frohsinn
Lauf lassen sollen. Denn, m. H., wer kann die Plagen des
Tages, die fort und fort auferlegt werden, ertragen ohne
Frohsinn — und wenn Gott mich erhalten hat, so geschieht
es wesentlich dadurch, daß ich auch meinen Humor mir nicht
nehmen lasse. (Bravo!)

Das sind die Institutionen, die ich besonders für dieses-
mal hervorheben wollte. Daneben haben uns sehr weitgehende
sociale Fragen beschäftigt: die des Handwerks, und weitere
Fragen, denn dieses Gebiet ist ein kaum mehrbares und
wächst täglich. Wir sind zu der Ueberzeugung gelangt, daß
auch da auf vielen Gebieten noch vieles zu geschehen hat,
daß aber das Gebiet noch nicht überall genügend vorgepflügt
ist, um so unmittelbar zu säen, und noch weniger, um schon
heute gleich die Früchte zu pflücken. Wir müssen uns über-
haupt gewöhnen, daß wir die Ideen, die wir persönlich viel-
leicht schon für richtig erklären und die wir deshalb gern ins
Leben rufen möchten, immer von neuem der Beobachtung
auch anderer aussetzen, mit diesen darüber sprechen, die öffent-
liche Diskussion veranlassen, und dann erst, wenn sie reif ge-
worden, meine ich, kann man mit Erfolg zu praktischen Re-
sultaten kommen. Und auf diesem Boden hat sich die Gene-
ralversammlung gestellt, und ich habe die Ueberzeugung, daß
auf diesem Boden Nützliches und Gutes erreicht werden wird.
Ich habe kein Bedenken zu sagen: Auch die jetzige General-
versammlung wird mächtig dazu beitragen, den Ruhm der
Katholiken festzuhalten, daß sie es gewohnt sind, welche das
Banner der socialen Reform zuerst entfaltet und mit muthi-
ger Hand weiter getragen haben. (Bravo.) Es bleibt mir
nur noch übrig, auch ein Wort von der Schule zu sprechen,
weil in den Reden, die wir gehört haben, uns die in der
Hinsicht bestehenden Schäden wieder sehr nahe gelegt worden
sind, und weil auch eine besondere Vereinigung infolge der
Nothstände bereits geschaffen worden ist, welche sich mit der
Schulfrage beschäftigt: das ist der Canisius-Verein. M. H.!
Es ist meine Absicht nicht, die Schulfrage hier vollständig
zu erörtern. Es wird in nicht langer Zeit eine Schrift er-
scheinen — sie ist in der Arbeit — welche die Lage des
Schulwesens vollständig darlegt, und welche außerdem die
Gesichtspunkte bezeichnen, die weiter ins Auge gefaßt werden
sollen. Ich hoffe, daß die nächste Versammlung schon im
Beste dieses Werkes sein wird. Aber ich möchte die Gele-
genheit benutzen, um zu erklären, daß wir allerdings entschlossen
sind, das Schulwesen, wie es jetzt ist, uns nicht länger ge-
fallen zu lassen. (Bravo.) d. h. so, wie es jetzt ist. Ich
für meine Person werde zunächst befriedigt sein, wenn der
status quo ante in Beziehung auf die Schule wieder herge-
stellt wird, wie er vor dem Schulaufsichtsgesetz war.
Da war ein freies, geregeltes, geordnetes Zusammenwirken
von Staat und Kirche, und ich wünsche innerlich, daß
wir auf diesen Boden zurückgeführt werden, selbstverständlich
mit der confessionellen Schule. Und dann, wenn dieses Ziel
nicht erreicht oder verdorben werden sollte, werden wir aller-
dings weiter gehen müssen, dann aber zunächst die Unterrichts-
freiheit zu erringen haben. Der Herr aus Belgien, der zu
uns hierüber gesprochen, hat wohl nicht genügend ins Auge
gefaßt, daß wir die Garantien, welche in der belgischen Ver-
fassung für die Unterrichtsfreiheit vorhanden sind, nicht be-
sitzen. Aber das kann uns doch nicht hindern, nach diesem
Vortrage unsere volle Sympathie auszusprechen den belgischen
Brüdern, die in so kurzer Zeit so Außerordentliches für die
kirchlichen Schulen geleistet haben. (Bravo!) Es wird das
für immer ein Ruhm der Belgier sein, und wenn es sein
muß, werden wir ihnen nachahmen, wenn wir auch ärmer
sind als sie. (Heiterkeit!) Ich habe freilich zu gewärtigen,
daß mir bei meiner nächsten Anwesenheit im Landtage von
bedeutender Stelle aus wiederum vorgeworfen werden wird,
was ich in Düsseldorf gesagt habe (Heiterkeit!). Es ist das
schon einmal geschehen, aber ich laufe beim ersten Schuß nicht
davon (Bravo und Heiterkeit!). Ich stelle mich deshalb jetzt
absichtlich in die zweite Schußlinie (Heiterkeit!). M. H.,
diese Frage ist ernst, denn es handelt sich um die Zukunft
unserer Kinder und um die Zukunft des deutschen Volkes.
Auf dem Wege zum status quo ante vor dem Schulauf-
sichtsgesetz, seien Sie versichert, auf diesem Wege werden wir

auch die gläubigen Protestanten zur Seite haben (Bravo!)
Das wollen viele Leute heute noch nicht glauben, aber es ist
so, und wir werden sie um so mehr mit uns haben, wenn
sie aus den Erörterungen, die sich jetzt anspinnen, sich über-
zeugen, wie tief die Spalte bei ihnen ist und wie der Un-
glaube bei ihnen bereits volle Einfuhr gehalten hat. Uebri-
gens, m. H., diese große Verhandlung, die in Einmütigkeit
und Ausdauer, wie kaum je sie gedacht werden kann, dieser
Tage hier geführt worden ist, wird unseren Männern in Ver-
lin sagen: Leute, die so fest, so entschieden, so kompakt zu-
sammenstehen, die können wir nicht ignoriren (Bravo)
und sie werden das auch um so lieber sagen, wenn wir ihnen
fort und fort beweisen, daß wir loyale und treue Unterthanen
im Lande sind. (Bravo.)

Das ist unsere hauptsächlichste und wichtigste Pflicht,
denn außerhalb einer geordneten Rechtsordnung können wir
überhaupt nichts erreichen, und wenn auch augenblicklich etwas
erreicht würde, so würde es bald wieder zu Grunde gehen.
Gegenüber den sich täglich weiter entwickelnden revolutionären
Elementen ist eine Staatsgewalt notwendig, die Kraft hat.
Ich sage das, damit Niemand glaube, daß wir nicht einsehen,
was in der heutigen Zeit nötig ist, und damit Niemand glaube,
daß wir nicht entschlossen seien, wenn das Recht es verlangt,
für die Regierung einzutreten, die wir nicht als unsere Fein-
din erklären, sondern gerne als unsere Freundin haben möch-
ten. (Bravo.) Uebrigens habe ich noch meine große Befrie-
digung auszusprechen über die letzte Rede, die wir eben gehört
haben. Der Rechtsanwalt Müller aus Coblenz hat mir aus
dem Herzen gesprochen, das waren mahnende Worte an alle
Männer, und ich möchte nun an die Frauen Folgendes er-
gänzend hinzufügen. Wir Männer sind manchmal ein wenig
schwach und vergessen auch allerlei, wir haben andere Geschäfte
und vielerlei zu thun, was eigentlich keine Geschäfte sind.
Sie, meine Damen, sind die Hüter im Hause, ich will nicht
sagen, die Beherrscher, obwohl neulich Herr Rade dies meinte.
(Heiterkeit.) Nehmen Sie das Hausrecht wahr, und veran-
lassen Sie alle Männer, daß Sie thun, was Herr Müller
gelagt hat. (Heiterkeit.) Daß Sie dazu die Kraft haben,
brauche ich Ihnen gar nicht zu sagen, daß wissen Sie allein
(Heiterkeit). Und so meine ich, daß das deutsche katholische
Volk, die Frauen — die haben immer den Vortritt — wie
die Männer treu zusammenstehen sollen in geschlossener Reihe,
die einen kämpfend, die andern behend, bis die volle unab-
schränkte Freiheit der Kirche errungen ist (Bravo). Und, meine
Herren, wir wollen in dieser feierlichen Stunde hier feierlich
geloben, daß wir nicht ruhen und rasten wollen, bis die un-
befleckte Braut des Herrn frei im deutschen Vaterlande wal-
tet (lang anhaltender Beifall). Dieses Gelöbniß legen wir
ab, indem ich Sie auffordere, mit mir ein Hoch auszubringen
auf den, der das Centrum ist des ganzen katholischen Erd-
balles, der der oberste Hirte und Feldherr ist, voller Kraft
und voller Weisheit, unser glorreich regierender Papst Leo
XII. Er lebe hoch! (Die Versammlung erhebt sich und
stimmt dreimal begeistert in den Hochruf ein.)

Präsident Dr. Roth hirt dankt für den großartigen Bei-
trag der Generalversammlung seitens des hochwürdigen
Klerus und der Laienwelt. Die glänzende verlaufene Ver-
sammlung habe abermals bewiesen, wie tief eingewurzelt in
den Herzen der Katholiken die Liebe zur Kirche sei, und wie
Männer aller Berufsstände in der Liebe zur Kirche völlig
gleich seien. Der Herr Präsident schiedert kurz mit beredten
Worten die Verdienste der Kirche um die Entwicklung der
Menschheit, verweist auf die großen Sympathieausgebungen,
welche die Generalversammlung im In- und Auslande her-
vorgehoben und hebt mit besonderem Nachdruck hervor, daß
die Verhandlungen unter dem Segen des hl. Vater gestanden
und daß dem entsprechend auch die Resultate dieser Verhand-
lungen dem katholischen Volke und dem Vaterlande zum Se-
gen gereichen werden.

Nachträge

zur XXX. Generalversammlung der Katholiken
Deutschlands zu Düsseldorf, 9.—14. Sept.

I.

Resolutionen.

1. Die Katholiken Deutschlands wenden angehts der
gegenwärtigen Nothlage der katholischen Kirche sowie der ge-
samten civilisirten Welt ihren Blick in erster Linie nach Rom, dem
sichtbaren Lebenscentrum der von Christus gestifteten Kirche.
Festhaltend an der Ueberzeugung, daß die Kirche zur Hebung
der wachsenden Schäden, welche in fast allen Schichten der
menschlichen Gesellschaft tief gefühlt und beklagt werden, ihre
heilige von Gott empfangene Heilskraft mit voller Wirkung
nur einzusetzen vermag, wenn ihr sichtbares Oberhaupt, der
römische Papst, nach allen Seiten hin jene Freiheit und
Unabhängigkeit bezieht, welche ihm nach göttlicher Anordnung
und gemäß geschichtlicher Rechte zukommt, erheben die deutschen
Katholiken einmütig und feierlich Protest gegen die fortbau-
ende Vergewaltigung des römischen Stuhls. Sie werden
nicht aufhören zu fordern, daß dem Papst die ihm entzogene
weltliche Herrschaft, der ihm geraubte Kirchenstaat, das Eigen-
thum des katholischen Erdkreises zurückgegeben werde. Mensch-
liche Gewalt vermag niemals zu beugen göttliches Recht.

2. Die Katholiken Deutschlands werden nicht nachlassen,
bei jeder Gelegenheit und mit allen Kräften dafür einzutreten,
daß endlich im deutschen Reich die Wiederherstellung
des religiösen Friedens erfolge;

sie werden unermüdet beten, mahnen und fordern, daß
ihre im Exile weilenden Oberhirten den verlassen Diöcesen
zurückgegeben werden, daß endlich die Aufhebung aller die
Rechte der katholischen Kirche beeinträchtigenden, zerstörenden
und die Gewissensfreiheit der Katholiken verletzenden Maß-
regeln erfolge;

sie setzen ihre Hoffnung zunächst auf Gott den Herrn,
dann aber auf die Weisheit des apostolischen Stuhls, dessen
Anordnungen sie den bereitwilligsten Gehorsam entgegen-
bringen;

sie werden unablässig in allen Kreisen den Nachweis lie-
fern, welch verderblicher, volkswirtschaftlicher, pädagogischer,
sittlicher und religiöser Schaden den katholischen Landestheilen

und Gemeinden in Preußen und andern Bundesländern zu-
gefügt worden ist und noch fortwährend zugefügt wird durch
die Ausweisung, sowie durch die Einschränkung der kaiserlichen
Genossenschaften;

sie erinnern daran, welche Unzahl katholischer Söhne und
Töchter dadurch in ihrem Lebensberuf gestört, in ihrer per-
sönlichen Freiheit gekränkt, in ihrem Vermögen geschädigt
wurden und noch werden, welche unnütze Mehrbelastung sowohl
zahlreichen Familien als Gemeinden und Provinzen dadurch
aufgebürdet wird.

III. 1. Die General-Versammlung der deutschen Katho-
liken spricht die Ueberzeugung aus, daß die sociale Frage
nicht bloß eine wirtschaftliche, sondern auch, und zwar an
erster Stelle, eine religiös-sittliche, und somit deren Lösung
ohne das einträchtige Zusammenwirken von Kirche und Staat
unmöglich ist. Sie sieht es daher als die unerlässliche For-
derung zur Heilung der gegenwärtigen gesellschaftlichen Schä-
den an, daß der Kirche und ihren Instituten die volle
Freiheit für ihre sociale Wirksamkeit zurückerstattet werde.

2. Zugleich erachtet sie es zur Lösung der socialen Frage
für notwendig, daß auf dem Wege der Gesetzgebung eine
den heutigen Verhältnissen angepaßte corporative Organisation
der produktiven Arbeit mit Ausschluß aller bürokratischen
Bevormundung ins Leben gerufen werde.

4. „In dankbarer Erinnerung an die vor 200
Jahren durch den glorreichen Sieg vor Wien erfolgte Ret-
tung der christlich-abendländischen Civilisation vor dem An-
drang der Türkenmacht spricht die XXX. Generalversammlung
die zuversichtliche Erwartung und Bitte aus, daß katholische
Deutschland wolle seinen Dank für die ihm gewordene Ret-
tung vorzüglich auch dadurch bezeugen, daß es die bis zur
Stunde noch unter dem Joch des Islam schmachthafte Kirche
des Orients durch rege Unterstützung der Missionen im heili-
gen Lande, in Egypten, Syrien, Armenien, in der Türkei
u. zur Freiheit und zum Siege zu verhelfen sich bestrebe.

11. Ueber einen Besuch des Abg. Dr. Windthorst am
Abend des 10. d. im Gesell.vereine und im Lokale der
Marianischen Congregation für junge Kaufleute berichtet
die Köln. Volksztg.:

Wenn die im feierlich geschmückten Saale versammelten
Meister, Gesellen und Lehrlinge etwas stolz darauf waren,
den gelehrten Führer des Centrums zunächst in ihrem Hause
zu empfangen, so können wir das eben so wenig tadeln, wie
ihre Befriedigung über die Worte, welche der Gast an die
Versammelten richtete. Führt er sich doch ein als einer der
jüngsten Gesellen, welcher unverändert zu dieser Ehre komme,
da er das Gesellenstück noch nicht gemacht. Eigentlich gehöre
er noch zu den Lehrlingen, und das sehe er als keine Schande
an, da man aus den Lehrlingsjahren im Grunde nie heraus-
komme. Gelehrt aber habe er wieder heute Abend, wo der
Präsident ihm die Wölfe des Düsseldorf'ser Vereins dargelegt,
die Zahl der Mitglieder und der durchreisenden und ver-
pflügten Gäste. „Wäre ich gewußt, wie hier Loge-
ment gegeben und verpflegt wird, ich wäre nicht
meinem Freunde Diefenbach lästig gefallen. Ich
behalte mir aber alle Rechte für eine demnächstige Reise vor.“
Und nun folgen wieder ernste Gedanken: der Ausdruck der
Genugthuung, eine solche Anzahl von Jünglingen zu sehen,
die auf ein sicheres Brot sich gerettet haben, wo die Jüthlen
alles zu vernichten drohen. „Der Herr Präsident hat gesagt,
ich interessire mich für das Handwerk, und das ist richtig.
Wenn irgend etwas, so nimmt das Handwerk meine Auf-
merksamkeit in Anspruch. Von seinem Gedeihen hängt nicht
zum Wenigsten das Wohlergehen des Vaterlandes ab. Das
in geordneten Zuständen sich bewegende Handwerk ist die beste
Schutzwehr gegen die Gefahren, welche von aufrührerischen
Menschen in die Gesellschaft geschleudert werden. Namentlich
die auf der Wanderschaft befindlichen Jünglinge möchte ich
auf die ihnen drohenden Gefahren aufmerksam machen. Da gibt
es Leute, welche goldene Berge versprechen, als Wölfe in
Schafspelz verkleidet sich melden, kurz, die Verführung in
allen Formen hervorzuheben. Vor allen diesen Gefahren
schützt das Wort des hl. Klopings. Er hat den Gesellen
gesagt, daß nur auf fester, sittlich-religiöser Grundlage der
goldene Boden des Handwerkes zu finden sei. Weichen Sie
daher, m. H., auf diesem von Klopings Ihnen vorgezeichneten
Wege, und Sie werden immer gut dabei fahren. Ich wieder-
hole, mein ganzes Herz ist bei Ihnen, und wenn Einer von
Ihnen meines Rathes bedarf, so wende er sich an mich. Ich
bin bereit, jedem Gesellen und Lehrling behüthlich zu sein;
denn Alle verdienen und bedürfen des Schutzes. Raum bei
einem andern Stande findet man eine so gute Gefinnung, wie
beim Handwerkerstande. Und darum bringe ich ein Hoch den
Meistern, Gesellen und Lehrlingen.“

Von den Meistern und Gesellen ging's — es sind nur
wenige Schritte — zu den Principalen und Commis. Und
wie bei erstern, so geht's auch hier hoch her: schöne Reden
auf Gäste und Gastgeber, auf die liebevolle Bethätigung der
christlichen Nächstenliebe seitens der Marianischen Con-
gregationen, welche ihren schönsten Ausdruck in der Unter-
haltung der Missionen, in den fernsten Ländern
findet, liebliche Gesänge und unterhaltende Theater-
aufführungen, alles in buntem Gemisch und willkommener
Abwechslung. Auch die „kleine Excellenz“ stattete den Con-
gregationen und Vereinen ihren Besuch ab. In vorgerückter
Stunde nahm Herr Windthorst das Wort, um den trotz Ei-
garrendampf und drückender Schwüle heroisch ausharrenden
Damen die wohlverdiente Genugthuung zu geben, daß endlich
auch ihrer gedacht wurde, nicht der Matronen und Haus-
frauen, sondern der jüngeren Damen, denen eindringlich an's
Herz gelegt wurde, nur einem Mitgliede der kaufmännischen
Congregationen oder Vereine die Hand zum Lebensbunde zu
reichen. Wohl unterthätig Redner nicht die daraus er-
wachsenden Gefahren; denn besteht einmal eine solche Ver-
schönerung der Damen, dann wird der Andrang zu den Ver-
einen und Congregationen so groß, daß eine bedeutende Con-
currenz eintritt; doch einstweilen liegt diese Gefahr noch fern,
und so mögen die Damen den Vorschlag sich immerhin über-
legen. Gute Geheute werden die jungen Herren schon ab-
geben; das glaubt Redner versichern zu können, da er selbst
so eine Art „Vagabund“, viel mit den „vagabundirenden
Leuten“ zusammenkommt und sie hat kennen lernen. Ja, er

selbst ha-
nur noch
leicht W-
froh sein
Doch M-
fröhlich
geber ein
Was son-
nur: es

Berlin
des Land-
richteten
sehen, m-
schäftigen
erst nach
Mit Wal-
tag Anfa-

— D-
sucht des
Cultur-
richteten
r-stanten

Die o-
Arroganz
a u besch-
dauernden
einsehen
sich in den
und den u-
auch des g-
ten, gegen-
daß dieser
mit immer-
Zamor a-
der Gottso-
auch nur

ein klein bi-
predigte un-
längst eine
den gewalt-
Fremden d-
friedigung d-
stief verles-
sien, wie man
allmählich f-
dem fieberig-
mit Freude
des Cultur-
mögliche W-
Lutherfeier-
Der soll de-
tracht und l-

Erbitterung
der Sitten a-
nung in gan-
Zerbringen
Beilegung d-
stictes, engel-
ernährt, Un-
nung: „Voll-
sichert werden
Mehreheit m-
Frieden auf-
sondern Fried-

stimmte stets
es ist thun,
und ist sicher,
Ehre erwiesen
Menschen hab-
walt haben s-

— Die r-
die russische
ungarischen
Berlin, 1-
Die Times
Land zu hegen
Talsachen d-
Solch ein jütl-
Weise Zwietra-
um so tiefer
Ländern erst-
Folge haben,
„Times“ bei
bei allem Uebe-

Regierung für
auf dem Boden
besten Nachbar-
wünschten. S-
haben, je besse-
B-litter der
scheinlich nicht
Grund betriebe-
nung Deutschla-
eine Verständig-
schwer erreich-
viel geringere
Beifall der Vor-

— Die Ver-
ten nehmen ein-
mußte eine groß-
Versammlung,
politisch aufge-
Ruhe in der
Socialdemokraten

Wittenberg
Uhr auf dem W-
Melancthon's ab-

Bundesländern zu-
gefügt wird durch
ung der kaiserlichen

olischer Söhne und
stört, in ihrer per-
ermögen geschädigt
ehrbelastung sowohl
Provinzen dadurch

r deutschen Katho-
die sociale Frage
ich, und zwar an
omit deren Lösung
Kirche und Staat
unerlässliche For-
schäftlichen Schä-
tutitäten die volle
rückertätig werde.
der socialen Frage
Gezehrung eine
tative Organisation
r bürokratischen

an die vor 200
ien erfolgte Reti-
on vor dem An-
meralsversammlung
us, das katholische
u gewordene Reti-
u gewordenen Reti-
u die bis zur
machende Kirche
klitionen im heili-
en, in der Türkei
ich bestrebe.
Bundhorst am
und im Volke der
u Leute berichtet

ale verammelten
darauf waren,
t in ihrem Hause
wenig tabeln, wie
er Gast an die
in als einer der
er Egre komme,
Eigentlich gehöre
als keine Schande
unde nie heraus
Abend, wo der
reins dargelegt,
enden und ver-
e hier Voge-
ich wäre nicht
es fallen. Ich
hische Reize vor.
r Ausdruck der
lügen zu sehen,
wo die Futhen
es hat gesagt,
das ist richtig.
st meine Auf-
en hängt nicht
andes ab. Das
wert ist die beste
aufreißerischen
en. Namentlich
den möchte ich
machen. Da gibt
als Wölfe in
Verführung in
diesen Gefahren
at den Geleiten
Grundlage der
Weiben Sie
vorgezeichneten
en. Ich wieder-
einem Einer von
h an mich. Ich
sich zu sein;
es. Raum bei
Bestimmung, wie
ein Hoch den

es sind nur
Commis. Und
schöne Neben-
beschäftigung der
nischen Con-
and in der Unter-
n Rasuren-
ende Theater-
willkommen
tete den Con-
zu vorgerückter
den trotz Ci-
ausstehenden
en, daß endlich
n und Haus-
ndringlich an's
kaufmännischen
ebensunde zu
e daraus er-
e solche Ver-
zu den Ver-
denlichen Con-
ahr noch fern,
immerhin über-
en schon ab-
a, da er selbst
gabundirenden
nen. Ja, er

selbst hätte nicht übel Lust, Kaufmann zu werden, wenn er nur noch etwas jünger wäre; denn nirgend wird's sich so leicht Millionär, wie in jenem Stande, während andere Leute froh sein müssen, wenn nur die Wechselchen honoriert werden. Doch Reid soll uns heute nicht bewegen, und darum klingen fröhlich die Gläser zusammen, als schließlich jedem der Gastgeber eine glückliche Familie und eine Million gewünscht wird. Was sonst noch folgte kann der Leser sich vorstellen; ich sage nur: es war schön — und wurde spät.

(Fortsetzung folgt.)

Deutschland.

Berlin, 14. Sept. Ueber den Termin der Eröffnung des Landtags sind, wie man hört, noch keine bestimmten Entschlüsse getroffen, ebensowenig läßt sich jetzt schon übersehen, mit welchen Vorlagen sich die neue Session zu beschäftigen haben wird. Definitive Entschlüsse werden wohl erst nach der Rückkehr des kaiserlichen Bismarck gefaßt werden. Mit Wahrscheinlichkeit läßt sich nur annehmen, daß der Landtag Anfangs November wieder zusammentreten wird.

Das liberale „Mühlhäuser Journal“ gibt der Sehnsucht des deutschen Volkes nach der Beendigung des Kulturkampfes in einem gegen die offizielle Presse gerichteten Artikel berebten Ausdruck. Wir theilen die interessanten Auslassungen nach der „Oerm.“ auszüglich mit.

Die offiziellen Blätter treten mit hochfahrend belebender Arroganz in der Frage des „so überaus muthwillig herausgeschworenen und leider Gottes schon so lange andauernden „Kulturkampfes“ auf, indem sie durchaus nicht einsehen oder doch wenigstens nicht zugeben wollen, daß sie sich in demselben ganz bedeutend auf dem Holzwege befinden, und den weitestgehenden Theil des Volkes, und zwar auch des gebildeten Theils desselben, selbst der Protestanten, gegen sich haben, weil dasselbe immer mehr einsieht, daß dieser Kulturkampf eine nie endende Sisyphusarbeit ist, mit immerwährendem Jam und Gader, mit zunehmender Immoralität und Sittenlosigkeit, mit stets wachsender Gottlosigkeit und Religionsgeheißigkeit im Besonderen, auch nur ein wenig christliche Demuth und Bescheidenheit, ein klein bisschen Selbstverleugnung, wie sie unser Erklärer predigte und ausübte, hierbei obwalten, es wäre gewiß schon längst eine aufrichtige, herliche Versöhnung zwischen den beiden gewaltigen Gegnern zu Stande gekommen, zum Heil und Frommen der ganzen deutschen Nation, zur Freude und Befriedigung ganz besonders der in ihren innersten Gefühlen tief verletzten Katholiken, die mit Nichten Reichsfeinde sind, wie man ihnen so gerne vorwerfen möchte, die es aber allmählich sonst noch gebrungen werden könnten.“

Wie nach dem siebenjährigen Kriege der Friedensschluß von allen Seiten mit Freude begrüßt wurde, so würde dies auch mit dem Ende des Kulturkampfes der Fall sein. „Wäre eine solche, so leicht mögliche Versöhnung passender, als auf die bevorstehende Lutherfeier, sinniger als noch bei Lebzeiten Kaiser Wilhelm's? Oder soll der Kulturkampf fortgesetzt werden, bis die Zwietracht und Unfrieden im deutschen Reich, Entfremdung und Erbitterung der Katholiken, böse Beispiele und Verderbniß der Sitten auch für andere Staaten? Der öffentlichen Meinung in ganz Deutschland und besonders aber hier in Elsaß-Lothringen würde entschieden Gemüthsruhe geleistet durch Beilegung dieses, frivolen Wette Kulturkampfes genannten Conflites, eingegeben des nur zu wahren Sprichwortes: „Friede ernährt, Unfriede verzehrt“, sowie der überaus ersten Mahnung: „Volksstimme ist Gottes Stimme!“ Ja, es darf versichert werden, daß deutsche Volk in seiner überwiegend großen Mehrheit wünscht sehnlichst und verlangt aufrichtig Frieden, Frieden auf Erden nicht nur mit dem sogenannten Erbfeind, sondern Frieden auch mit dem Papste, und wenn diese Volksstimme stetsfort mißachtet werden sollte, so laden diejenigen, die es thun, eine ganz ungeheure Verantwortlichkeit auf sich und ist sicher, daß der liebe Gott, dem auf diese Weise keine Ehre erwiesen wird und der auch so kein Wohlgefallen an den Menschen haben kann, ein viel ernsteres Wort mit den Gewaltthätern sprechen wird.

Die „Vorzeitung“ erhält aus Wien die Nachricht, daß die russische Regierung die Ausweisung der österreichisch-ungarischen Juden aus Rußland verfügt habe.

Berlin, 15. Sept. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Die „Times“ werde nicht müde, die Franzosen gegen Deutschland zu hetzen, indem sie in consequenter Verdrhung aller Thatfachen Deutschland der Bedrohung Frankreichs bezichtigte. Solch ein systematisch fortgesetztes Bemühen, in hinterlistiger Weise Zwietracht zwischen gewissen Nachbarn zu säen, müßte um so tiefer Verurteilung aller Faktoren, denen es in beiden Ländern ernstlich um Erhaltung des Friedens zu thun sei, zur Folge haben, je durchsichtiger die selbstthätigen Motive der „Times“ bei ihrem v. rwerflichen Treiben seien. Die „Times“ könne bei allem Uebelwollen kaum ernstlich hoffen, die französische Regierung für ihre Ansichten zu gewinnen. Diese wisse, daß sie auf dem Boden der bestehenden Verträge an den Deutschen die besten Nachbarn habe, die ihr allen Erfolg in der Welt wünschten. Solchen Erfolg könne Frankreich leicht überall haben, je besser seine Beziehungen zu Deutschland seien. Die „Times“ der „Times“ und ihre Hintermänner hätten augenscheinlich nicht an die Möglichkeit gedacht, daß ohne jeden Grund betriebene Hebereien Dritter in der öffentlichen Meinung Deutschlands leicht den Wunsch hervorrufen könnten, eine Verständigung zu suchen, welche vielleicht gar nicht so schwer erreichbar seien und woran die „Times“ gewiß noch viel geringere Freude erleben würde, als ihr momentan der Beifall der Boulevardpresse zu bereiten vermöge.

Die Versammlungen für die Berliner Communalwahlen nehmen einen immer stärkeren Verlauf. Gestern mußte eine große von der deutschen Bürgerpartei berufene Versammlung, in der u. A. Adolf Wagner sprechen sollte, polizeilich aufgelöst werden, weil es nicht möglich war, die Ruhe in der Versammlung, in der auch Fortschrittler und Socialdemokraten stark vertreten waren, aufrecht zu erhalten.

Wittenberg, 14. Sept. Die Nachmittags von 3 bis 6 Uhr auf dem Marktplatz bei den Standbildern Luther's und Melancthon's abgehaltene Volks-Versammlung, wobei Bürger-

meister Schild, Superintendent Faber (Mansfeld), sowie die Hofprediger Frommel und Stöcker Ansprachen hielten, bildeten das Ende des Luther-Festes. Zum Schluß stimmte die Versammlung nach einem Hoch auf den Kaiser das Lied „Nun danket Alle Gott“ an.

Oesterreich.

Budapest, 13. Sept. Die „Ung. Post“ meldet aus Agram: Die Bewegung in der ehemaligen Banatgrenze äußerte sich sehr heftig, so in Jabukovac, wo in dichtester Menschenhaufen geschossen werden mußte, fünfzehn bis zwanzig Tödt am Plage blieben, Viele schwer und unzählige leicht verwundet wurden. Die Zahl der Opfer ist größer, als die ersten für übertrieben gehaltenen Nachrichten angaben.

Die „Ungarische Post“ meldet aus Agram: Die Unruhen in der Grenze dauern noch fort und haben eher an Ausdehnung zugenommen, doch werden dieselben durch das Erscheinen des Militärs unterdrückt, welches leider in manchen Fällen auch zu thätlichem Eingreifen gezwungen ist, wobei es nicht ohne Tödtung oder Verwundung der Räubersführer abläuft. — Allgemein wird der Haltung der Gensdarmen, deren Pflichttreue, Besonnenheit und Schonung Achtung gezollt; so auch dem humanen Vorgehen des Militärs, welches nur in der Nothwehr gegen wüthende Angriffe oder bei drohender Gefahr energisch einschreitet. — Nach allen bedrohten Bezirken wurden Truppen dirigiert und theilweise die bereits dafelbst befindlichen Militärkräfte verstärkt.

Frankreich.

Paris, 14. Septbr. Die „Patrie“ bringt folgende Nachricht, die sie für unüberlegbar ausgibt: „Der König von Spanien wäre bei seinem letzten Aufenthalte in Paris beinahe ermordet worden. Spanische Socialisten, die nach Verbrehen auszuführen. Die Polizei, welche von der spanischen Regierung benachrichtigt worden war, hatte die Gewißheit erlangt, daß das Attentat auf den König vorbereitet würde, und traf sofort Maßregeln. Der König wurde gewissermaßen von den spanischen Getreuen mit Beschlag belegt, die ihn auf der Reise nach München begleiteten. Die französische Polizei hatte einen Ueberwachungsdiens eingerichtet, um den König von der Volksmenge abzuschießen, und theilte dem König bei der Abfahrt die Nachricht über das Attentat, dem er entgegen sei, mit. Der König antwortete: „Es gehört zu meinem Geschäfte als König, den Mördern ausgesetzt zu sein; ich fürchte sie nicht!“

Rußland.

Petersburg, 11. Sept. Auf indirektem Wege erfährt die „Rf. Ztg.“, daß in Regierungskreisen wichtige Veränderungen bezüglich der Ueberwachung der russisch-preussischen Grenze geplant werden. Angeblich handelt es sich nur um strengere Maßregeln zur Verhütung des Schmuggels, zu welchem Zweck an der Grenze noch ein Zollamt erster Klasse errichtet werden soll. Es sollen aber außerdem noch reguläre Truppen zum speciellen Grenzdienst herangezogen werden.

Amerika.

New-York, 14. Sept. Eine Depesche des „New-York Herald“ über das jüngste Gefecht der Franzosen in Tonkin sagt: Nach amtlichen französischen Quellen seien die Franzosen am 1. September bis Balan, etwa zwölf Meilen von Sonlay vorgerückt und hätten nach dreitägigem Kampfe die Positionen der „Schwarzen Flaggen“ mit dem Bajonet genommen. Der französische Verlust betrage: zwei Officiere und vierzehn Mann todt, drei Officiere und vierzig Mann verwundet. Die schwarzen Flaggen verloren 500 Tödt und zwei Gefangene. General Douet zog sich nach Hanoi zurück, um Verstärkungen abzuwarten und ließ dreihundert Mann zur Beilegung der den schwarzen Flaggen weggenommenen Position zurück.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 16. Sept. In der verfloffenen Woche wurden durch die hiesige Polizeibehörde 46 Brodtagen abgestempelt, wonach sich die Preise eines Schwarzbrodes im Gewichte von 6 Kilo wie folgt stellten: bei

5 Bäckern resp. Beckläufern auf 1,00 Mark	
12 „ „ „ „ 1,04 „	
3 „ „ „ „ 1,06 „	
18 „ „ „ „ 1,08 „	
1 „ „ „ „ 1,10 „	
7 „ „ „ „ 1,12 „	

Die Polizei verhaftete heute einen seit 1 1/2 Jahr hiesig verfolgten Schneider, welcher früher hier gewohnt, sich längere Zeit im Auslande aufhielt und hier wieder auftauchte. Derselbe wird wegen Betrugs gesucht und wurde heute direkt nach dem Arresthause in Düsseldorf transportiert.

Eine Anzahl junger Nachtschwärmer arrangirte in vergangener Nacht vor dem Hesthore eine heftige Keilerei, wobei mit Stöcken u. arge Hiebe ausgetheilt wurden. Wie heftig der Streit geführt worden, geht daraus hervor, daß einer der Beteiligten seine Strümpfe und Schuhe zurückließ, welche sich heute Morgen auf dem Kampfsplatz vorfinden.

Neuß, 15. Sept. Von allgemeinem Interesse ist nachstehender Bescheid, welchen die königl. Regierung in Kassel ertheilt hat: Auf die Anfrage vom 28. Juni l. J. eröffnen wir Ihnen zum Bescheide, daß das Gesetz vom 20. Juni 1881 für Schankgeschäfte, in denen Branntwein und Liqueur verabreicht wird, eine Bezeichnung des Sollenbetrages nicht vorschreibt und daß dieselbe daher polizeilich nicht gefordert werden kann. Rgl. Regierung, Abtheilung des Innern.

Berburg, 14. Sept. Gestern Nachmittag um 1 Uhr entlief auf Cpprath (Bürgermeister Caster) in dem Gefolge des Adlers und Fruchthändlers W. Kaulerz während dessen Abwesenheit Feuer, welches binnen kurzer Zeit das Wohnhaus, die Scheune und Ställe nebst Inhabt in Asche verwandelte; auch ein benachbartes Haus wurde von dem wüthenden Elemente vernichtet. Dem energischen Einschreiten der Casterer Feuerwehr ist es zu danken, daß dem weiteren Umfängereisen des Feuers ein Ziel gesetzt wurde. Wie ich vernehme, waren die Gebäude gegen Feuerschaden versichert.

der Inhalt aber soll unverändert gewesen sein. Leider muß bei dieser Gelegenheit constatirt werden, daß die Gemeinde Cpprath keine Brandspritze besitzt, ein Object, welches in keinem Orte fehlen sollte.

In der gestrigen zu Bergheim abgehaltenen Schöffengerichtsung wurde ein junger Mensch aus Bedburg, der bei einer festlichen Gelegenheit in Thätlichkeiten gegen den hiesigen Polizeibeamten ausgeartet war, zu einer Gefängnißstrafe von 6 Wochen verurtheilt.

Elberfeld, 14. Sept. Am Mittwoch Nachmittag sollte auf der Hochstraße ein zehnjähriges Mädchen für seine Eltern im Krüge etwas holen. Auf der Straße fiel das Mädchen, wobei der Krug zerbrach und eine Scherbe desselben dem Mädchen, laut der „Elberf. Ztg.“, die Pulsader durchschnitt, so daß sofortige ärztliche Hülfe in Anspruch genommen werden mußte.

Elberfeld, 15. Sept. In der Nachbarschaft ist das gestrige Gewitter zum Theil von wolkenbruchartigem Regen und Hagelschlag begleitet gewesen; so in Schwelm. Bei Kuppelredh wurde ein Schichtmeister, Familienvater, vom Blitz erschlagen.

Oberhausen, 13. Sept. Drei vierzehnjährige Knaben standen am gestrigen Tage vor der Strafkammer des kgl. Landgerichts in Duisburg unter der Anklage, mittelst Eintheilens aus dem Pulverturm der Beche Concordia 22 Pakete Pulver gestohlen, ferner aus einem Schulzimmer ein Geschichtsbuch und mehrere Hefte, und endlich aus einem verschlossenen Keller eine Flasche Wein und Liqueur, die in Gemeinschaft getrunken wurden, gestohlen zu haben. Die Knaben wurden zu drei Wochen resp. vierzehn Tagen Gefängniß verurtheilt. Was soll aus solchen unglücklichen Kindern werden?

Coblenz, 12. Sept. Gestern tagte hieselbst im Görresbau die 7. Generalversammlung des Unterstützungsvereins römisch-katholischer Künstler von Rheinland und Westfalen. Zu genannter Generalversammlung waren die Mitglieder verhältnismäßig zahlreich und zwar theilweise weit her erschienen und beendeten dieselben dadurch das regste Interesse für die Zwecke des Vereins. Um 9 Uhr fand in der Stiefrauenkirche ein feierliches Hochamt für die Mitglieder statt, wobei eine feierliche Chormesse in ausgezeichnete Weise gesungen wurde. Nachdem ein gemeinschaftliches Mahl eingenommen, wurde die Generalversammlung abgehalten und ertheilte der Rentant als erster Gegenstand der Tagesordnung Bericht über den Stand der Kasse des Vereins. Derselbe ergab ein Effectivvermögen von M. 8269 und ein Sollvermögen von M. 9246, demnach gegen das Vorjahr ein Plus von M. 1737 resp. 1857. Dem Rentanten wird auf Antrag der Kassenrevisoren Decharge ertheilt und für die correcte Verwaltung der Kasse der Versammlung ausgesprochen. Ferner wurde der bisherige Unterstützungsatz von 150 M. auch für das laufende Geschäftsjahr beibehalten. Im Laufe des letzten Jahres sind 13 neue Mitglieder und 4 Ehrenmitglieder beigetreten; gestorben 1 Mitglied. Laufende Unterstützungen sind 3 zu verzeichnen. Als Ort der nächsten Generalversammlung wurde Crefeld gewählt und nachdem die Aufnahme der heute als Mitglieder sich neu angemeldeten vollzogen worden, wurde die Versammlung mit einem Hoch auf den h. Vater und unsere Bischöfe geschlossen. Der Nachmittag wurde dann noch zu einem Ausflug nach der höchst interessanten Kirche zu Arenberg benutzt.

Dortmund, 13. Sept. Auf der Beche „General-Flumen-thal“ sind laut dem „N. A.“ durch eine Explosion schlagender Wetter gestern Abend 9 Mann verunglückt. Dieselben haben mehr oder minder schwere Verletzungen davongetragen.

Gelsenkirchen, 13. Sept. Vor der Strafkammer zu Bochum stand wegen eines ebenso raffiniert angelegten als ausgeführten Betrugs der schon mehrfach vorbestrafte Handelsmann Samuel Simon unter Anklage. Derselbe hat, wie dem „Märkischen Sprecher“ berichtet wird, im Sommer vorigen Jahres, in der Zeit vom Juli bis zum September, nach und nach etwa 150 Stück sogenanntes Halbleinen, dessen Werth sich nach gutachtlicher Angabe pro M. auf etwa 35 bis 36 M. beziffert, für etwa 40—45 M. pro M. im Ganzen für etwa 5800 Mark, beim Bochumer Pfandleiher Cid verpfändet, indem er Letzterem vorstundwies, die Waare bestehe aus echtem reinen Leinen. Auf diese Weise erlitt Cid einen Schaden von mindestens 700 Mark. Mit Rücksicht auf die Vergangenheit des Angeklagten beantragte die Staatsanwaltschaft gegen denselben 3 Jahr Zuchthaus 2000 Mark Geldbuße und 5 Jahre Ehrenverlust. Das Gericht erkannte auf 2 1/2 Jahr Gefängniß und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte für die Dauer von 5 Jahren.

Lüdinghausen, 12. Sept. Gestern ging laut dem „Westf. M.“ das Wohnhaus des Colon Bedmann zu Bauer-schaft Ermen hiesiger Landgemeinde in Flammen auf. Das Feuer griff so schnell um sich, daß die Tochter des Besitzers bedeutende Brandwunden davontrug und die Rettung von 4 Pferden und 7 Kälbern nicht mehr zu ermöglichen war, so daß dieselben elend in den Flammen umkamen. Nervenaufliegend waren das Schloßen und die Schmerzenslaute der vom Feuer gepeinigten Pferde. Ein Pferd rettete sich selbst aus der Gluth, hat aber große Verletzungen davongetragen. Das Vieh war nicht versichert. Die verunglückten Pferde repräsentiren einen Werth von 3000 M. Ueber die Entstehungsart des Brandes ist bis jetzt noch nichts ermittelt.

Fruchtpreise zu Neuß am 17. September.

Weizen (neuer) 1. Qual. 20 —	Gafer	15 60
2. „ 18 —	Hafer 1. Qual.	31 —
Landroggen neuer 1. Q. 16 —	2. „	32 50
2. „ 14 —	Kartoffeln	6 —
Wintergerste 1. Qual. 14 —	Heu per 50 Kilo	3 60
2. „ 12 —	Roggenstroh per Schock	4 60
	600 Kilo 23 —	

Preise unverändert.
Neuer Hafer wurde zu M. 13.50—14.50 bezahlt.
Rübsen per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr. 71 50
Rübsen per 100 Kilo faßweise 73 —
Bereinigtes Del per 100 Kilo 3 M. höher als Rübsen.
Preßkuchen per 1000 Kilo 133 —
Kleien per 50 Kilo 5 60
Rübsen niedr. ger. Rüben unverändert.

